

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

24 (15.5.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1

✕ ✕

Mittwoch, den 15. Mai 1946

Nummer 24

Ueberholte Begriffe / Ein wichtiges Kapitel geistiger Aufräumungsarbeit

Es war stets ein Kennzeichen der Jugend, daß sie radikal mit allem Überkommenen aufräumte, das für die Gestaltung ihres Lebens die Daseinsberechtigung verloren hatte. Wo andere noch zaudernd überlegten, ob solches Tun auch wirklich notwendig sei, schritt sie kurz entschlossen zur befreienden Tat. Mag dieser jugendfrische Radikalismus zuweilen auch einmal einige Körneln Weizen mit dem Spreu aus den Scheunen der Satten verworfen haben, für die große Entwicklung der Ereignisse erwies er sich doch meist als fördernd und fruchtbar.

Und heute?

Sollte es heute anders sein? Sollte in unseren Tagen nicht gerade auch wieder die Jugend beispielgebend vorgehen, wenn es gilt, über den Trümmern einer vom Kriegsturm der Ereignisse zusammengebrochenen Vergangenheit die Grundmauern für eine bessere Zukunft zu legen? Wenn es das Gebot der Stunde fordert, längst überholte Begriffe erdgüttig aus dem alltäglichen Wortschatz zu entfernen, Begriffe, deren innere Hohlheit jeder kennt, und für deren Gefährlichkeit die Fäden der Gegenwart eine so furchtbare, jedem verständliche Sprache sprechen.

Nehmen wir sie einmal mit kritischen Augen unter die Lupe, einige dieser merkwürdigen und doch so weitverbreiteten überlebten Anschauungen. Sie haben sich durch jahrelange Gewöhnung so fest in vielen eingenistet, daß es manchem schwer zu fallen scheint, sich von ihnen loszusagen. Aber sie müssen verschwinden, ein für alle Mal, wenn es uns ernst mit unserem Willen ist, am Neuaufbau mitzuschaffen.

Vom Denken und den Pferden ...

Da ist zunächst jene, gerade um jungen Jahrgängen mit besonderem Nachdruck eingetrichterte maßlose Übertreibung des Gehorsams. Sie wollte, daß wir in allen wichtigen Angelegenheiten der großen Politik und in den Fragen der Staatsführung nur „blind“, „fanatisch“ zu gehorchen hätten.

Wenn es nur eine der in den Rekrutenmonaten üblichen Unteroffiziersentlassungen nach dem berühmten Motto „Das Denken überlassen Sie besser den Pferden!“ gewesen wäre, bliebe es nicht der Rede wert.



Fahrt auf den Schauinsland

Foto Müller

Aber jene systematische Entwöhnung des eigenen selbständigen Denkens hatte in der Wirklichkeit der letzten Jahre ihren Geltungsbereich auf fast sämtliche Bezirke des öffentlichen Lebens erweitert. Es geht eine gerade Linie von diesem Satz vom Denken, das man den Pferden überlassen soll, weil sie erfahrungsgemäß

größere Köpfe haben, bis hin zur unselbständigen Haltung der einsigen deutschen hohen Militärs und bis zu den Männern, die nun vor den alliierten Gerichten sitzen. Ob es im letzten Straßburger Prozeß war oder in den Verhandlungen in Nürnberg, immer wieder lautete die vermeintliche Entschuldigung: „Wir

haben nur die Befehle ausgeführt.“

Wir Jungen müssen aus dieser folgenschweren Fehlentwicklung die eine, klare Lehre ziehen: Schluß zu machen mit dem in unserem deutschen Volk in Jahrhunderte langer Erziehung eingeträgten Untertanendenken. Wir wollen verantwortungsbewußte, das Geschehen mitbestimmende Staatsbürger werden, nicht Marionetten bleiben, die nur auf höheren Befehl mit der Hand auf der Hosennaht oder mit tiefen Bücklingen vor irgend einer fürstlichen Majestät unser „Jawohl“ rufen. Jeder von uns trägt die Verantwortung für alles, was im öffentlichen Leben unseres Volkes mit unserem Wissen und Willen geschieht. Niemand wird uns diese Pflicht von unseren Schultern nehmen. Wir müssen dafür einstehen, jeder einzelne von uns. Deshalb wollen wir von früh auf im Bewußtsein dieser Verantwortung leben, uns an selbständiges Denken und eigenes Handeln gewöhnen, damit der kommende Staat eigenwillige Persönlichkeiten zu Bürgern und nicht denkwürdigen Stimmvieh als Wähler hat.

Schluß mit dem „Organisieren“ ...

Ein zweites, mit dem endlich radikal gebrochen werden muß, ist das Verwischen der Grenzen zwischen Mein und Dein. „Diebstahl“ heißt es in der nüchternen Sprache des Strafgesetzbuches, „Organisieren“ nannte man es Jahre hindurch beim Barras. Mit dem Klauen der Mütze oder des Trinkbeckens des andern fing es an, mit größeren Objekten nahm es unter der stillen Duldung der Vorgesetzten seinen Fortgang. Zu welchen Eigenschaften es bei denen geführt hat, die dieses Laster jahrelang pflegten, davon weiß jeder ein Lied zu singen, der das Wirken der kleinen und großen „Organisatoren“ aller Chargen in der Kriegsgefangenschaft am eigenen Magen verspürte.

Mit der Rückkehr in das Zivilleben aber sollte auch das Organisieren abgestellt sein. Vergebliche Hoffnung! Ist es nicht beschämend, daß die Bürgermeister einzelner deutscher Städte sich an die alliierten Befehlshaber wenden müssen und sie um Wiedereinführung der aufgehobenen Sperrstunde bitten, weil sonst die Diebstähle überhand nehmen? Und ist es nicht ein trauriges Zeichen, wenn man die Besitzer der Kleingärten immer sorgfältigere Verhaue um ihre paar Quadratmeter Boden ziehen sieht, damit wenigstens nicht alles mühsam Angebaute in fremde Töpfe wandert?

Wir brauchen uns darüber nicht zu wundern. Wohl fördern Not und Hunger solche Vergehen. Im Grunde genommen aber sind sie nichts anderes als ein über den Krieg hinaus Fortdauern des unglückseligen Begriffes Organisieren. Um so wichtiger ist es, daß jetzt wieder, allen sichtbar, die Grenzzeichen zwischen Mein und Dein gesetzt und ein Verrücken dieser Grenze beim rechten Namen genannt wird — nämlich Diebstahl.

Der Ruf der Zeit

Zwei nur aus der langen Reihe der überholten Begriffe wurden heute unter die Lupe genommen. Zwei der wichtigsten allerdings, denn ihre Ausmerzung aus dem Denken jedes Einzelnen wie aus dem öffentlichen Leben ist unaufschiebbare Voraussetzung dafür, daß unter den neuen Fundamenten keine Hohlräume entstehen. Verantwortungsbewußtsein und Ehrlichkeit müssen zu den Eigenschaften jedes einzelnen Staatsbürgers gehören, wenn der deutsche Neubau von Dauer sein soll. Deshalb kann es für uns auf all diese Feststellungen nur eine Antwort geben: Schluß mit diesen überholten Begriffen!

Bezirken des öffentlichen Lebens auswirken, vor allem aber in der kleinsten Zelle, im Herzen der Menschen, ihre Kraft erweisen. So klingt der Weckruf der Dichterin aus in die Aufforderung zur Bildung zur echten Persönlichkeit und zur Formung der Seele — denn „zu allem Großen gehört ein großes Herz“. Wer aus den Reihen der Mädels dürfte sich solchem Ruf entziehen?

Schafft Euch Lesecken

Ein Vorschlag an die Jugendgruppen

Eine Flut von Neuerscheinungen hat in den letzten Wochen allenthalben eingesetzt. Leider noch nicht an Büchern, die die klaffenden Lücken in den entzifferten Bibliotheken füllen könnten, umso stärker dagegen an Broschüren, Kleinschriften und Zeitschriften. So zahlreich kommen sie bereits auf den Markt, daß es dem Einzelnen nicht mehr möglich ist, sie alle zu kaufen. Und doch sollten gerade die neuen Zeitschriften jedem von uns zugänglich sein.

Wie wäre es, wenn wir in den einzelnen, schon bestehenden Jugendgruppen den Zeitschriftenbezug gemeinsam regelten? Wenn wir z. B. mit Freunden verabredeten, daß der eine diese, der andere jene Zeitschrift bestellen soll, um sie dann nach der Lektüre gegenseitig auszutauschen. Wenn die Gruppen die eine oder andere Broschüre oder ein wertvolles Heft beim Buchhändler erstehen und dann, jedem einzelnen zugänglich, in einer Lesecke auflegen würden. In den Gruppen kennt man einander, sodaß es nie vorkommen kann wie dieser Tage in einem Karlsruher Wartezimmer, daß wertvolle Schriften bereits in der ersten Stunde nach dem Auslegen auf Nimmerwiedersehen verschwunden sind.

Überlegt es Euch mal und geht an die Verwirklichung. Ihr selbst habt die Freude und den Nutzen davon, wenn ihr in stillen Stunden, nach Feierabend oder an einem

ALLEIN

Von Hermann Hesse

Es führen über die Erde Straßen und Wege viel, Aber alle haben das selbe Ziel.

Du kannst reiten und fahren, Zu Zweien und zu Drein, Den letzten Schritt mußt Du Gehen allein.

Dram ist kein Wissen Noch Können so gut, Als daß man alles Schwere Alleine tut.

Regen Sonntag, in eure Lesecke sitzen und dort lesen könnt, was in der Welt vor sich geht und was deutsche Dichter und Schriftsteller zu den Aufgaben der Gegenwart zu sagen haben. —hs.—

Die Besinnung

Eine neue Zeitschrift

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Vielheit des neuerwachenden geistigen Lebens, daß in diesen Monaten in so vielen deutschen Städten neue Zeitschriften entstehen. So vieles muß ja in dieser Zeit ausgesprochen, so manches altgewurzelte Vorurteil beseitigt werden, damit der Neuaufbau im rechten Geiste erfolgt. Nimmt es da wunder, daß gerade die Jugend zu den eifrigsten Lesern der neuen Zeitschriften zählt?

Sie wird sicher auch dieser neuen Zeitschrift eine herzliche Aufnahme bereiten, die der Glock- und Lute-Verlag in Nürnberg nun herausgibt. Ihr Name „Die Besinnung“ bedeutet ein Programm. Hat sie es sich doch zum Ziel gesetzt, ihre Leser dazu zu führen, sich auf die geistigen Kräfte des Lebens zu besinnen, die ewigen Werte im Menschen neu zu entdecken, um das Reden und Handeln in der Öffentlichkeit dann darnach auszurichten. Sie ist der Meinung, daß es unmöglich ist, dort fortzufahren, wo man irgendwann einmal aufgehört hat und das es wenig nützt, sich über Vergangenes nur zu entrüsten, wenn man nicht daran geht, die Gründe der Irrtümer der letzten Jahre zu erforschen und die Voraussetzungen zu wissen, aus denen das Verhängnis zu uns kam. Dazu soll die Besinnung dienen.

Im ersten Heft ist ein vielversprechender Anfang gemacht. Wenn etwa Walter Weidner in seinem Beitrag über den „christlichen Humanismus“ aktuelle Fragen des Bildes des abendländischen Menschen klärt, Karl August Meisinger in „Luther 1946“ den gegenwärtigen Stand der Beziehungen der beiden christlichen Konfessionen freimütig untersucht oder E. Heintz das Grundsätzliche über den modernen Film zu sagen hat. Eine anregende Umschau und literarische Beiträge ergänzen das erste Heft der „Besinnung“, zu deren Mitarbeiter Gertrud Bäumer, Theodor Steinbüchel, Matthias Laros, Richard Egenter u. a. gehören. —an—

Worte an die Mädels / Gertrud Bäumer über den neuen Weg

Wenn eine Frau von den Verdiensten Gertrud Bäumers über den neuen Weg der deutschen Frauen und Mädels spricht, verdient sie es, gehört zu werden. Wer so wie diese Politikerin und Dichterin manche Jahrzehnte hindurch im Brennpunkt der Ereignisse stand und so wie sie auch in den schwersten

Prüfungen ihrer geistigen Sendung treu geblieben ist, hat auch den Mädels von heute etwas zu sagen. Ihre jüngste Schrift „Der neue Weg der deutschen Frau“ (in der Reihe „Der Deutschen Spiegel“ bei der Stuttgarter Deutschen Verlags-Anstalt veröffentlicht) ist ein nachdrücklicher Beweis dafür.

In einem lebendigen Rückblick zeigt sie darin zuerst das Erbe auf, das die Vergangenheit den Frauen und Mädels auf allen Gebieten hinterlassen hat. In großen Zusammenhängen stellt sie noch einmal jene Entwicklung dar, die im Namen der zum höchsten Gut erklärten „Rassenseele“ die wirklichen Bindungen des Menschen zum Ewigen zerriß, die Würde des Einzelnen in den Staub zertrümmerte und das Leben des Individuums seiner Unantastbarkeit entkleidete. So wurde die Zerstörung der Persönlichkeit die unausbleibliche Folge dieser bewußt vernachlässigten Weltanschauung — eine Tatsache, die dem Dasein der Frauen und Mädels weit verhängnisvollere Einbußen brachte als dem Leben der Männer.

Hier den Rückweg zu finden, bedarf es der Zeit. Gertrud Bäumer weist darauf hin, daß er gerade von den echten Suchern nicht von heute auf morgen entdeckt und beschriftet werden kann. Sie zeigt aber auch auf, wie groß und bedeutsam gerade der Anteil der weiblichen

Jugend am kommenden Neuaufbau ist und betont, daß sie ihre Mission im gegenwärtigen Zustand der Welt nicht groß genug sehen kann. „Von den gottverbundenen Mächten der Erhaltung, die zu hüten ihnen insbesondere aufgetragen ist, hängt an dieser Wende alles ab.“

Was können wir tun?

Ist die entscheidende Frage, die von der Dichterin ausführlich beantwortet wird. Sie fordert dazu auf, nicht nur das Übermaß an Arbeit zur Bewältigung des Alltags, im Kampf gegen Hunger, Kälte und Krankheit, um Nahrung, Kleidung, Sauberkeit und Behagen zu leisten, sondern auch das Mehr des geistigen Einsatzes zu tun. „Die Gestaltung des Lebens, der einzelnen wie der Völker hängt davon ab, aus welchem Sinn es gelebt wird“. Was Gertrud Bäumer von der Allgemeinheit sagt, gilt in besonderem Maße von der Jugend: „Ehe Parteien das Volk um ihre mehr oder weniger einseitigen Parolen sammeln, sollte unser Volk in der Lage sein, sich seiner geistigen Hilfsquellen erst wieder ganz zu bemächtigen und so seine Zusammengehörigkeit von innen her zu erleben.“

Diese Rückkehr zu den ursprünglichen Quellen zählt die Verfasserin zu den wichtigsten Kräften der Heilung. Sie müssen sich in den



Schnappschuß aus dem Simonswäldertal Foto: Müller-Freiburg

